

Der Spiegel, Nr. 27, 27.7.2000



Kommunikationsforscher Weibel: „Alle rücken näher, deshalb nimmt auch der Fremdenhass zu“

SPIEGEL-GESPRÄCH

# „SADOMASO IN REINFORM“

(2000)  
S. 176-178

Wie verändert die globale Kommunikation die Gesellschaft? Der Philosoph und Künstler **PETER WEIBEL**, 56, Vorstand des Karlsruher Zentrums für Kunst und Medientechnologie, glaubt, dass die „Ferngesellschaft“ mit ihren virtuellen Räumen die Bestimmung des Menschen ist.

**SPIEGEL:** Herr Weibel, wie werden Menschen in Zukunft miteinander kommunizieren?

**Weibel:** Die Gesellschaft wird sich radikal von einer Nah- in eine Ferngesellschaft wandeln. Die Kommunikation der Nahgesellschaft, von Angesicht zu Angesicht, war durch die Reichweite unserer Sinne beschränkt. Die Telemedien erweitern unseren lokalen Horizont. Mit dem Telefon können wir weiter hören und sprechen, mit dem Fernsehen weiter sehen als mit unseren natürlichen Augen und Ohren. Die Teletechnologien befreien uns aus dem Gefängnis des Hier und Jetzt.

**SPIEGEL:** Durch das Internet rücken alle noch näher zusammen. Wie verändert das unsere Gesellschaft?

**Weibel:** Kommunikation war immer aggressiv. Auch der Speer des Jägers hatte eine kommunikative Funktion. Er half, etwas heranzuholen, was weit weg war. Das

Netz ist ein Wirtschaftszweig, das ebenfalls etwas heranholt, das weit weg ist. Es ist ein Speer, der sich selbstständig und seinen eigenen Regeln gehorcht - Pornografie, Wirtschaftskriminalität. Wir tun aber so, als ob der alte moralische Code des christlichen Abendlandes weiter gelte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Das ging in der Nahgesellschaft gerade noch, wenn mein Nächster mir sozial gleichgestellt war und die gleiche Hautfarbe hatte. In der Ferngesellschaft stehen wir mit einer Masse von Fremden abstrakt in Verbindung, die durch die Telemedien zu Nachbarn werden. Deshalb nimmt auch der Fremdenhass zu: Alle, die bislang hinterm hohen

Berg gehockt haben, rücken in unserer Wahrnehmung näher. Globale Kommunikation führt paradoxerweise dazu, dass die Differenzen stärker empfunden werden.

**SPIEGEL:** Liegt das nicht auch daran, dass die Menschen eben doch die Begegnung

mit dem realen, körperlichen Gegenüber brauchen?

**Weibel:** Das Problem ist, dass wir für den virtuellen Umgang miteinander noch keinen ethischen und sozialen Code entwickelt haben. Es gibt noch keine eingeübten Formen

„Wir haben für den virtuellen Umgang miteinander noch keinen sozialen Code entwickelt“

wie früher Höflichkeit, Körperabstand, Privatsphäre, die uns helfen, die Nähe im Netz zu ertragen. Gleichzeitig erleben wir überall den Stegesszug invasiver Technologien: intelligente Raketen, Überwachungskameras, die uns eine unvorstellbare Nähe aufzwingen. In dieser Umgebung rüsten wir unsere Wahrnehmung automatisch hoch. Diese Technologie verstärkt unsere sadomasochistischen Seiten.

**SPIEGEL:** Ist die TV-Sendung „Big Brother“ Produkt dieses Masochismus? In den siebziger Jahren hätte man so ein Bunkerleben Isolationsfolter genannt.

**Weibel:** „Big Brother“ ist, was in Rom die Spiele der Gladiatoren waren. Der Plebs

Das Gespräch führten die Redakteure Katja Thimm und Jürgen Scriba.



Südeisetouristen, Datennetzzentrale: „Körperverlagerung in angenehme Temperaturen“



schauf zu, wie die Leute sich umbringen, und genießt das. Aber heute genießen die Opfer, die Bunkerbewohner, auch: Sadomaso in Reinform.

**SPIEGEL:** Erleichtert die neue, vermittelte Kommunikation nicht auch das Zusammenleben, weil man sich gerade nicht mehr an starre Regeln halten muss?

**Weibel:** Ja, das wird sie. Seit der Telegraf erfunden wurde, braucht eine Nachricht keinen physischen Boten mehr. Doch während mit dem Telefon nur eine Fernkommunikation zwischen zwei realen Räumen hergestellt wurde, beginnt mit dem Netz eine Epoche, in der Kommunikation zwischen virtuellen und realen Räumen möglich ist. Wir haben Handys mit Bildschirmen, mit denen wir bald jederzeit und an jedem Ort Zugang zu virtuellen Welten haben. Die ganze Welt wird überzogen mit einer Vielzahl virtueller, paralleler Welten. Wenn wir das Gefühl haben, überallhin ausweichen zu können, verlieren wir auch die Angst vor massenhafter Nähe.

„Die alten Lebensentwürfe stimmen nicht mehr, und trotzdem lässt man nicht davon“



**SPIEGEL:** Tritt dann die Globalisierung in eine neue Phase?

**Weibel:** Wir im Westen sehen die Globalisierung als Neuanfang. Für die anderen ist sie die letzte Phase der Kolonisierung. Doch der Westen wird es nicht schaffen, die Welt mit Militär- und Wirtschaftsmacht zu einigen und sie mit Coca-Cola und Hollywoodfilmen zu bestücken. Das Projekt

der Globalisierung wird scheitern, weil die Leute mit Hilfe der Technik ihre individuellen Wünsche vortragen und vorantreiben können. Die globale Kommunikation müsste eigentlich „weltweit fragmentierte Kommunikation“ heißen.

**SPIEGEL:** Heute herrscht im Netz ein rüder Umgangston. Im Chatroom werden regelmäßig Beleidigungen ausgetauscht. Wie stellen Sie sich die Zivilisierung vor?

**Weibel:** Diese Aggressionen entstehen, weil wir noch von der Nahgesellschaft träumen und uns nicht mit symbolischer Kommunikation zufriedengeben. Wir müssen lernen, unsere physischen Bedürfnisse auf eine symbolische Ebene zu verlagern. Telefon und E-Mail sind erste Schritte zur Scheinbefriedigung - sozusagen als Schnuller der Teletechnologie.

**SPIEGEL:** Wie lässt sich das Leben an der Schwelle zur Ferngesellschaft denn überhaupt bewältigen, wenn man nur die eingeübten Regeln der Nahgesellschaft beherrscht?

**Weibel:** Gar nicht. Die meisten Lebensentwürfe scheitern. Beruflich und privat. Man wird Paranoiker. Die meisten werden Eskapisten. Sie wiederholen ununterbrochen eine Situation, in der sie geschädigt werden. Sie heiraten zehnmal, obwohl sie spätestens beim zweiten Mal begreifen müssten, dass es nicht funktioniert. Die alten Lebensentwürfe

## Japanisch für Minimalisten!



kaum zu sehen, gut zu hören, das yamaha kompaktsystem pianocraft: natürlicher klang in höchster perfektion, gewachsen aus der erfahrung beim bau unserer weltweit gerühnten pianos. 2 x 60 w ausgangsleistung, schaltkreis für linearen dämpfungsfaktor und diskret aufgebaute verstärkerstufen mobilisieren erstaunlich hohe leistung. da staunt sogar der bonsai. lust auf was kleines? dann schauen sie doch einfach mal bei ihrem händler rein und beglepen ihre neue errungenschaft.

www.yamaha-hifi.de

stereoplay HIGHLIGHT

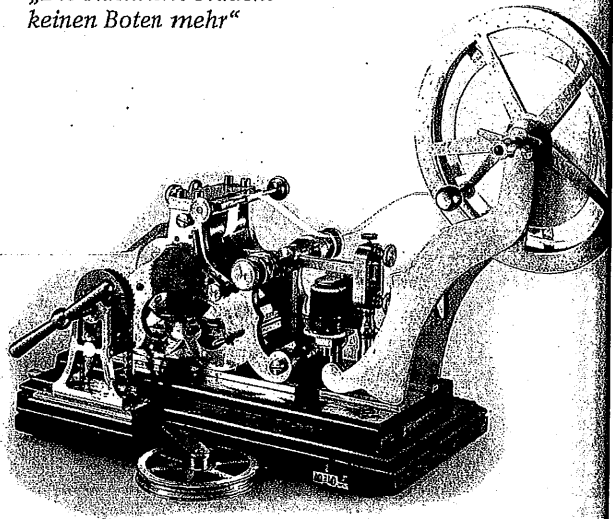


**YAMAHA**  
DIGITAL HOME CINEMA



G. SCHLÄGER / PLUS 48 / VISUM

**Pornoinszenierung fürs Internet, Schreibtelegraf (1844)**  
*„Die Nachricht braucht keinen Boten mehr“*



DIE WELT IM 21. JAHRHUNDERT

stimmen nicht mehr, und trotzdem lässt man nicht davon.

**SPIEGEL:** Erfüllt sich der Mensch mit den scheinbar modernen Mitteln der Fernkommunikation womöglich Bedürfnisse, die er sowieso schon immer hatte?

**Weibel:** Ja, er wusste es vorher nur nicht. Er hatte ein dumpfes Unbehagen in der Nahgesellschaft. Jetzt, da er die technischen Möglichkeiten hat, erkennt er, dass er schon immer Lust auf die Wonnen der Fernkommunikation hatte. Es ist eine in seiner menschlichen-Bedingtheit angelegte Sehnsucht nach einer nicht realen Welt.

**SPIEGEL:** Wenn Ihre Theorie stimmt, dürfte es Tourismus gar nicht geben. Die Reisebranche boomt – und Sie sagen, es beginne die Ära lustvoller Teletechnologie.

**Weibel:** Das ist doch gar kein Widerspruch. Der normale Massentourist fährt heute an den Strand nach Mallorca oder in die Türkei – eine Körperverlagerung in angenehmere Temperaturbedingungen. Der

Tourist interessiert sich aber doch nicht wirklich für das Urlaubsland. Er kauft einen bestimmten Aspekt – von dem ganzen Land will er eine Woche lang nur eines: dass die Bahn funktioniert, das Hotel und das Wetter. Im Grunde schafft er sich ein 3-D-Reich der Illusion in einem synthetischen Land. Der Tourist befindet sich also schon im virtuellen Raum. Dass sein Körper dahin fliegen muss, verstärkt die Illusion.

**SPIEGEL:** Wenn man in Zukunft nur noch symbolisch und vermittelt kommuniziert – wie soll man überhaupt jemanden kennen oder gar lieben lernen?

**Weibel:** „Kennen und lieben lernen“ sind Kriterien der Nahkommunikation. Eine schöne Illusion – wir werden andere Beziehungen miteinander haben, weil jeder an jedem Ort zu jeder Zeit verfügbar ist. Die meisten lieben sich auch heute, ohne sich zu kennen. Wir müssen nur lernen, es schön zu finden.

**SPIEGEL:** Wie soll dieser Genuss aussehen?

**Weibel:** Das Leben wird für viele ein Lebensspiel. Die Gesellschaft hat Menschen immer schon verschiedene Optionen für unterschiedliche Lebensabschnitte angeboten. Als Jugendlicher war man Rebell, als 40-Jähriger erfolgreicher Familienvater, als 60-Jähriger liebevoller Opa. Heute ist die Verfallsdauer der Modelle viel kürzer. Joschka Fischer ist ein Paradebeispiel für das optionale Subjekt der Postmoderne. Man wählt sich im Laufe der Jahre Lebensentwürfe und Identitäten aus einem Katalog, den die Identitätsindustrie anbietet. Man muss sich die Optionen erarbeiten, muss schlank werden, Marathon laufen ...

**SPIEGEL:** ... Anzüge tragen ...

**Weibel:** ... und jetzt verkörpert seine Person keine Kontinuität mehr. Was Joschka Fischer öffentlich zur Schau stellt, ist ein konstruierter Körper – so wie der von TV-Stars wie Verona Feldbusch. Es sind virtuelle Wesen.

**SPIEGEL:** Herr Weibel, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

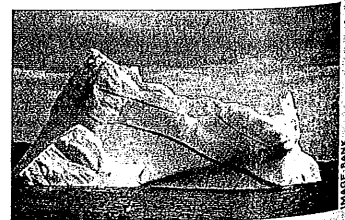


**IM NÄCHSTEN HEFT:**

▶ 4. Planet Erde – gefährdeter Reichtum

▶ 4.1. Klima auf der Kippe

Expertenstreit: Was ist dran an der Klimakatastrophe?  
 Südsee: Der Meeresspiegel steigt  
 Forschung: Weltformeln für Klima und Gesellschaft  
 Arktis-Expedition: Wann kommt die nächste Eiszeit?



Eisberg

**DIE KAPITEL IN DER ÜBERSICHT:**

1. Medizin von morgen 2. Bevölkerungswachstum und knappe Ressourcen 3. Das Informationszeitalter 4. Planet Erde – gefährdeter Reichtum 5. Zukunft der Wirtschaft 6. Technik: Werkstätten der Zukunft 7. Globale Politik 8. Die Zukunft der Kultur 9. Künftige Lebenswelten 10. Die Grenzen der Erkenntnis